

Birgit Nübel und Mandy Dröscher-Teille

**Sprechen aus dem Abseits? Antworten auf Klimawandel, Pandemie, Migration,
Krieg, Gewalt, Terror und Antisemitismus
Internationale Elfriede Jelinek-Tagung**

Leibniz Universität Hannover, 10. bis 12. Oktober 2024

„Ja, Ernst Jandl: Humanitääääät, die könnten wir schon ein bisserl brauchen. Seit dem Überfall der Hamas weiß ich nicht mehr, was das sein soll. Sie wird zu einem Stück Papier, auf dem vieles Gute und Schöne aufgeschrieben und dann angezündet wurde.“
(Elfriede Jelinek: *Kein Einer und kein Anderer mehr*, 2023)

1. „Humanitääääät“ oder Was ist die Aufgabe der Literatur?

Mit dem jüngst auf ihrer Website (www.elfriedejelinek.com) publizierten Text *Kein Einer und kein Anderer mehr* (2023) konstatiert die österreichische Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek (*1946) angesichts des terroristischen Angriffs der Hamas auf Israel das Ende der Humanität und der Zivilisation. Dabei bezieht sie sich explizit auf den jüdischen Philosophen Emmanuel Lévinas, der im Prinzip der Unendlichkeit des Anderen das eine, autonome Subjekt und dessen ethisches Verhalten als sozialen Pluralismus denkt. Jelineks Website-Text, der als „poetische Intervention“ gedeutet werden kann und sich dabei „ohne Wenn und Aber“¹ mit Israel, aber insbesondere mit den Opfern von Krieg und Gewalt solidarisiert, markiert eine Zäsur: sowohl in dem bisherigen Œuvre Jelineks, einer der politischsten deutschsprachigen Autor*innen der Gegenwart, als auch in Bezug darauf, wie wir gesellschaftlich erinnern, welche ethischen und politischen Positionierungen möglich und nötig sind und welche Aufgabe dabei der Literatur zukommt. Insofern ist die projektierte Tagung nicht als ‚klassische‘ Autor*innen-Tagung angelegt, sondern berührt – aus der Beschäftigung mit Elfriede Jelinek und ihren Texten heraus – die Frage, was Literatur (sein) kann bzw. welche Aufgabe der Literatur in der Poetik der Autorin und im öffentlichen Diskussion zugeschrieben wird.

Was heißt es für Jelineks bisherige politische Texte, für ihre Position als Autorin und für ihre Poetik, dass auf ihrer – bis dato viele Jahre lang in der Struktur nahezu unverändert gebliebenen und beständig durch neue Texte aktualisierten – Homepage seit dem Terrorakt der Hamas nur noch ein einziger Text, *Kein Einer und kein Anderer mehr* (2023), zu finden ist? Welche Bedeutung kommt diesem Akt der Löschung im Kontext ihres Schreibens

¹ Sandra Kegel: Ein Bruch mit allem, was verhandelt werden kann, FAZ, 14.11.2023.

zu? Einerseits sind Jelineks Texte stets durch einen ‚Auftrag‘ motiviert: Sie richten sich gegen das Verdrängen, Vergessen und Verstummen im kollektiven Gedächtnis. Andererseits markiert Jelinek in ihrem medialen Autodafé nicht nur ihre (Selbst-)Auslöschung als Autorin, sondern betont zugleich die Ästhetik der Sprache. Dass ihr literarischer Protest gegen die Inhumanität deutlich ästhetisch konnotiert ist, zeigt sich u.a. an der direkten Bezugnahme auf den experimentellen Sprachkünstler Ernst Jandl („Humanitätäääää“) und mithin auf ihre eigene ‚literarische Herkunft‘ aus der Konkreten Poesie. Es handelt sich dabei um einen innerliterarischen Traditionszusammenhang, der gleich zu Beginn dieses politischen Textes herausgestellt wird.

Die Verbindung von Ästhetik und Politik spiegelt sich zum einen in den fünf ‚ä‘ („Humanitätäääää“), die auf die Konstruktion von Sprache im Allgemeinen und Humanität im Besonderen verweisen. Zum anderen werden das ‚Gute‘ und das ‚Schöne‘ explizit als Zusammenhang aufgerufen und zugleich vor dem Hintergrund der politischen Ereignisse und der fehlenden Humanität als unmöglich hinterfragt bzw. als Verlorenes markiert. Kann also nach dem 7. Oktober 2023 kein Gedicht, keine Literatur – und sei es ‚aus dem Abseits‘, aus der Position der Negation bzw. Negativität – mehr geschrieben werden? Welche Funktion hat Literatur als normative Inkarnation des ‚Guten‘, ‚Wahren‘ und ‚Schönen‘ angesichts von Krieg, Terror und Gewalt? Kommt ihr neben dem ökonomischen Auftrag (Literaturbetrieb, Verlage, Buchhandel, Literaturmarkt, Literaturpreise etc.) weiterhin eine – im aufklärerischen Sinn – erkenntnisfördernde Agenda (das ‚Wahre‘), ein ästhetischer Wert (das ‚Schöne‘) und eine gesellschaftliche Funktion (das ‚Gute‘) zu? Und wenn es einen ethischen Auftrag gibt, wie lautet dieser und worauf bezieht er sich? Auf den dargestellten Inhalt, die literarische Form oder die Wirkung (kulturelle Kompetenz, kulturelles Kapital, Bildung, ‚Humanisierung‘ des Menschen als Individuum und als Gesellschaft)?

Die Frage, was Literatur ist und was sie zu leisten habe bzw. zu leisten vermag, reicht bis in die sog. Sattelzeit (Koselleck) um 1800 zurück: Sie soll bessere – im Sinne von empathiefähige, mitleidende – Menschen erzeugen (Lessing), sie soll dialogisch die Humanität befördern (Herder), sie soll durch die Vermittlung von Vernunft und Sinnlichkeit einer besseren (‚ästhetischen‘ und humaneren) Gesellschaftsform den Weg bereiten (Schiller). Im 20. Jahrhundert – in der Kritischen Theorie und bei Foucault – soll sie als ‚Gegendiskurs‘ aus einer ästhetisch autonomen, also distanzierten Position Widerstand leisten und Machtstrukturen kritisieren. Ist Humanität „[s]eit dem Überfall der Hamas“, wie es bei Elfriede Jelinek heißt, nur noch ein „Stück Papier, auf dem vieles Gute und Schöne

aufgeschrieben und dann angezündet wurde“? Mit diesem Bild rekurriert die Autorin auf ‚Humanität‘ als ein in die Jahre gekommenes Ideal, materialisiert auf medientechnisch ‚veraltetem‘, papierenem Schreibmaterial und nicht etwa auf einen teleologischen, ethisch-gesellschaftlichen Inhalt des Geschriebenen. Die Notwendigkeit einer neu zu bestimmenen Humanität wird – im Kontext der Krisen des 21. Jahrhunderts – umso dringlicher eingefordert.

2 Autorinnenpositionierung – Aus dem Abseits anschreiben gegen das Schlechte der Welt?

Elfriede Jelinek steht für ein experimentell-avantgardistisches und gesellschaftskritisches Schreiben. Nicht erst seit ihrer Rede anlässlich der Verleihung des Literaturnobelpreises (*Im Abseits*, 2004) hat sie sich kritisch mit dem Zusammenhang von Sprache und Gewalt, dem Verhältnis der Geschlechter (*Über Tiere*, 2007), Natur und Kultur (*Raststätte oder sie machens alle*, 1995), Krieg (*Bambiland*, 2004), Flucht und Migration (*Die Schutzbefohlenen*, 2014), Pandemie (*Lärm. Blindes sehen. Blinde sehen!*, 2022), Antisemitismus und Rassismus (*Die Kinder der Toten*, 1995, *Stecken, Stab und Stangl*, 1997), Klimawandel (*Luft, Sonne, los jetzt!*, 2022) und Kapitalismus/Ökonomie (*Angabe der Person*, 2022) auseinandergesetzt. Ihre aktuellen Stücke – *Lärm. Blindes Sehen. Blinde sehen!*, *Luft* und *Sonne, los jetzt!* – sowie der Roman *Angabe der Person* (2022) sind an den Theatern in Hamburg, Wien, Frankfurt am Main, Zürich und Berlin inszeniert worden. Mag Elfriede Jelinek auch selbst in der Öffentlichkeit nicht mehr präsent sein, als Autorin ist sie es dennoch durch ihre Texte. Beschreibt die Nobelpreisrede die poetologische Notwendigkeit, als Dichterin aus dem Abseits, aus der Peripherie heraus zu sprechen, um eine Distanz zur Wirklichkeit herzustellen, so ist das Abseits zugleich ein ‚Gefängnis‘. Sie befindet sich in einem Vakuum, das sie zwar gegen Fremdeinflüsse schützt, allerdings auch isoliert. Diese doppelte Position der Dichterin, die zugleich an- und abwesend, politisch aktiv und ästhetisch autonom ist, ist konstitutiv für alle politischen Texte der Autorin: Ihre literarischen und essayistischen Texte werden im Feuilleton besprochen und in Theater und Film medial verarbeitet. Sie (ent)stehen im Kontext von kollektiven politischen Stellungnahmen in Form von Petitionen, politischen Aktionen, Demonstrationen und öffentlichen Appellen. Gleichzeitig entzieht sich die Autorin der Öffentlichkeit und äußert sich nur über die Ästhetik ihrer Texte politisch, bleibt also beständig im Abseits der Ästhetik. Ihr Schweigen bzw. das Löschen ihrer medialen Spuren auf ihrer Website und die Reduktion auf einen einzigen essayistischen Text (*Kein Einer und kein Anderer mehr*)

steht in einem Kontext mit zahlreichen Stellungnahmen von Intellektuellen, Künstler*innen und Literat*innen, die sich angesichts der Terroranschläge der Hamas, antisemitischer Vorfälle und ausbleibender Solidarität der Öffentlichkeit verstärkt als ‚jüdisch‘ positionieren, mit jüdischen Menschen solidarisieren und ihre künstlerische Produktivität und Wirkung, ja die ‚humanisierende‘ Wirkung der Kunst überhaupt, in Frage stellen.

3. Dialogizität und Perspektivität der Texte – Poetik des Politischen

Jelinek ist 2004 „für den musikalischen Fluß von Stimmen und Gegenstimmen in Romanen und Dramen, die mit einzigartiger sprachlicher Leidenschaft die Absurdität und zwingende Macht der sozialen Klischees enthüllen, der Literaturnobelpreis verliehen worden. Die seit den 1970er Jahren verstärkt rezipierten Begriffe des russischen Kultur- und Literaturwissenschaftlers Michail Bachtin – Vielstimmigkeit, Dialogizität und Polyphonie – sind nicht nur als literaturwissenschaftliche Kategorien i. e. S. zu verstehen, sondern darüber hinaus auch gesellschaftswissenschaftlich relevant, da sie sich gegen Formen totalitärer Gewaltherrschaft richten. Im literaturwissenschaftlich-narratologischen Kontext bezeichnet ‚Polyperspektivität‘ bzw. ‚Multiperspektivität‘ ein erzähltechnisches Verfahren, das einen Gegenstand oder ein Geschehen von verschiedenen Standpunkten aus beschreibt, kommentiert und bewertet und das Aufbrechen einer dominanten Perspektive zugunsten vieler Stimmen mit teilweise einander widersprechenden, miteinander kollidierenden Sichtweisen beinhaltet. Für Jelineks Texte ist eine Polyphonie der Stimmen und Perspektiven zu konstatieren. Die textinternen Stimmen und Perspektiven widersprechen einander, relativieren Gesagtes und kommentieren das Schreiben der Autorin dabei ironisch. Die für Jelineks Texte konstitutive Fragen aber – wer spricht? bzw. aus welchen Perspektiven wird gesprochen? – ist nicht nur als reines ästhetisches Spiel zu deuten, sondern genuin politisch, weil mit ihr zugleich die gesellschaftlich relevanten Fragen – wer hat eine Stimme bzw. wem wird eine Stimme zugestanden – und: Wer muss schweigen bzw. welche Positionen und Perspektiven bleiben ‚außen vor‘? – gestellt werden.

Während Dialogizität in der Jelinek-Forschung eine etablierte Kategorie ist, die allerdings bisher nicht auf die neueren Texte der Autorin angewendet wurde, soll mit der Kategorie Heteroperspektivität die Dimension des Dialogischen bei Jelinek erweitert werden. ‚Heteroperspektivität‘ bezieht sich weniger auf die Leitkonzepte von Pluralität, Diversität u.a. als vielmehr auf die textinterne Rückbindung literarischer Konstruktionen von Perspektive und ihrer Zuschreibung an textexterne Wissens- und Machtstrukturen.

Vielstimmigkeit und Heteroperspektivität sind – neben gesellschaftspolitischen Inhalten und autor*innenspezifischen Agenden – literarische Darstellungsmodi, die sich im Bereich der Kunst im Allgemeinen und Literatur im Besonderen einem Denken in Totalitäts-, Ganzheits- und Einheitskonzepten durch die Pluralisierung, Fragmentierung und Divergenz von alternativen Selbst- und Welterfahrungen entgegenstellen. Jelineks Texte brechen mit Eindimensionalität, Einstimmigkeit sowie Monoperspektivität und stellen die Absolutsetzung des „Einen“ oder des „Anderen“ (vgl. „Und wenn es den Einen wie den Anderen nicht mehr gibt, so ist die Zivilisation am Ende.“) infrage. Welche dialogischen bzw. (hetero-)perspektivischen Formen und Funktionen – wie Ironie, Sarkasmus, assoziative Verknüpfungen und Wortspiele, literarische Dekonstruktionen, Intertextualität und Interdiskursivität, essayistische text-, gattungs- und medienüberschreitende Vertextungsstrategien – lassen sich in diesem Zusammenhang herausarbeiten? Bei der Analyse dieser vermeintlich ‚innerliterarischen‘ Strukturen geht es ganz konkret um ethische wie diskurspolitische Fragen von Relevanz, Akzeptanz, Verbot und Ausschluss: „Aber was kann man so sagen oder nicht so, und was anders und was gar nicht?“

Die projektierte Tagung nimmt zum einen die (zugleich politisch aktive und ästhetisch distanzierte) Autorschaft Jelineks (vgl. 2. „Aus dem Abseits anschreiben gegen das Schlechte der Welt?“) in den Blick und zum anderen ihre zwischen politischer Stellungnahme und ästhetischer Artifizialität stehenden Texte (vgl. 3. „Poetik des Politischen“). Wie kann eine Autorin, die sich selbst ins Abseits stellt, eine derartige politische Aussagekraft entfalten? Und wie können Texte, die ein ‚musikalischer Fluss‘ von Stimmen auszeichnet, zugleich mit *einer* Stimme politisch Position beziehen?

4. Tagungsziel

Ziel der Tagung ist es, ausgehend von den literarischen, medialen und politischen Stellungnahmen der Autorin Elfriede Jelinek den Raum von Literatur, Literaturkritik und (Literatur-)wissenschaft zwischen Autonomie der Literatur/Kunst/Presse/Wissenschaft, ethischer Verantwortung und politischem Widerstand gegen Dehumanisierungs- und Entdemokratisierungsprozesse auszuloten. Im wissenschaftlichen Austausch zwischen renommierten Jelinek-Forscher*innen aus Deutschland, Österreich, Belgien, der Schweiz und Italien sowie Nachwuchswissenschaftler*innen soll das Spektrum der Darstellung globaler Krisen im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts ausgelotet werden. Es gilt, die

Krisenverarbeitung Jelineks auf der Ebene der Texte aus sprach-, literatur- und medienkritischen, theater- und kulturwissenschaftlichen, gedächtnistheoretischen und gesellschaftspolitischen Perspektiven zu erschließen. Die dezidierte Schwerpunktsetzung auf Texte Jelineks, die um die Jahrtausendwende und zwischen den historischen Zäsuren der Terroranschläge vom 11. September 2001 und vom 7. Oktober 2023 veröffentlicht wurden, schließt eine Bezugnahme auf die seit den 1970er Jahren erschienenen Texte der Autorin (Lyrik, Hörspiele, Prosatexte, Theaterstücke, Essays, Drehbücher, Romane u.a.) und Vergleiche mit anderen zeitgenössischen Autor*innen (Peter Handke, Marlene Streeruwitz, Sybille Berg u.a.) nicht aus. Die inhaltliche Bezugnahme auf die aktuelle Krisensituation fordert zudem die Einbeziehung transdisziplinärer Diskurse (Ökonomie, Rechts- und Politikwissenschaft, Soziologie, Epidemiologie u.a.). Dabei sollen die folgenden Fragen ausgelotet und verhandelt werden:

1. Ästhetik – Sprache und Poetik: Wie bringt Jelinek in ihren literarischen und essayistischen (Medien-)Texten (Homepage, Theaterstücke, Hörspiele, Drehbücher, Filme) aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen und Transformationen (Pandemie, Krieg, Migration, Klimawandel, Antisemitismus) ästhetisch zur Darstellung?
2. Autonomie – Kunst und Politik: Lässt sich die Kategorie der ästhetischen Autonomie auf die Texte Jelineks anwenden? Wie kann das Verhältnis einer Autonomie der Literatur einerseits und einer politischen Literatur andererseits bei Jelinek gedacht werden?
3. Humanität – Ethik und Leben: Inwiefern stellt das ästhetische (Erfahrungs-) Wissen der Literatur (auf der Inhalts-, Form- und Gattungsebene) ein Repertoire zur Verfügung, das eine ethische Lebenshaltung und/oder Lösungs- bzw. Handlungsstrategien für globale Krisen, deren Wahrnehmung und Bewältigung entwirft?

Jelineks Texte werden als Antworten auf Klimawandel, Pandemie, Migration, Krieg, Gewalt, Terror und Antisemitismus gelesen. Dabei soll das Ästhetische, das Ethische und das Politische in der Poetik und den Texten der Autorin herausgearbeitet werden. Gleichzeitig ist aber auch nach dem gesellschaftlichen ‚Mehrwert‘ der poetischen, ästhetisch-literarischen Interventionen der Texte und medialen Formate Jelineks zu fragen bzw. nach den Arten und Weisen, wie diese in die ‚Medien-Kultur-Gesellschaft‘ des 21. Jahrhunderts (zurück-)wirken.